

Ärzte kritisieren Lage in Notunterkünften

Corona-Krise Mediziner bemängeln Hygiene und medizinische Versorgung in Unterkünften für abgewiesene Asylsuchende. Die Sicherheitsdirektion hält dagegen.

Liliane Minor

Hausärzte schlagen Alarm: In den Zürcher Notunterkünften für abgewiesene Asylbewerber sei der Corona-Schutz kaum möglich. Der Adliswiler Arzt Markus Fritzsche, der mehrere Bewohner der dortigen Notunterkunft behandelt, sagt: «Der Kanton reagiert extrem dilettantisch auf die Bedrohung.» Seiner Meinung nach müssten alle Bewohner der Unterkunft getestet werden: «Ich gehe davon aus, dass etliche erkrankt sind. Wir verlieren wertvolle Zeit.»

Zu Fritzsches Patientinnen gehört auch die erste Corona-positive Frau in der Unterkunft Adliswil. «Die Frau ist schwer krank, sie gehört ins Spital», sagt Fritzsche. Die Iranerin leide an einer schweren rheumatischen Erkrankung, die mit immununterdrückenden Medikamenten behandelt wird. «Liegt ein Infekt vor, muss die Behandlung unterbrochen werden, sie wäre sonst lebensgefährlich», erklärt Fritzsche. Trotzdem sei eine Spitaleinweisung abgelehnt worden. Warum und von wem, ist unklar. Auch der Aufenthaltsort der Iranerin ist unklar, der letzte Stand war Adliswil.

Distanz kaum möglich

Kathrin Berg, pensionierte Hausärztin aus Zürich, teilt Markus Fritzsches Kritik. Sie spricht von einer «katastrophalen Situation» in den Notunterkünften des Kantons. Berg hat über Jahre Bewohnerinnen und Bewohner verschiedener Unterkünfte betreut. Die räumliche Nähe sei ein grosses Problem: Die Bewohner teilen sich Dusche, WC und Küche. Die betroffene Familie in Adliswil dürfe zwar ihr Zimmer nicht mehr verlassen, und vor dem Zentrum ist für sie ein eigener WC-Container aufgestellt worden: «Aber um dahin zu gelangen, müssen die Leute das ganze Zentrum durchqueren.»

Noch heikler als in Adliswil sei die Lage in Unterkünften wie Hintereggen und Kempthal, wo es Zimmer mit bis zu 18 Betten gebe, sagt Ärztin Berg: «Solche Zimmer



Der Eingang zur Notunterkunft für abgewiesene Asylsuchende in Urdorf. Foto: Thomas Egli

Kathrin Berg, pensionierte Ärztin aus Zürich, spricht von einer «katastrophalen Situation».

sind auch dann ein Risiko, wenn sie nicht voll belegt sind.» Die soziale Distanz sei kaum einzuhalten. Und die Enge führe derzeit zu noch mehr Spannungen als sonst: «Ich warte nur auf die erste Gewaltwelle.»

Öffentlich Kritik geübt hat auch der Dietiker Arzt Theo Leutenegger. Im «Limmattaler Tagblatt» forderte er letzte Woche eine Schliessung der unterirdischen Unterkunft in Urdorf. Wenn nur ein Bewohner Corona-positiv sei, «bedeutet das

auch ein Gesundheitsrisiko für alle Einwohner». Er befürchtet, dass sich die Bewohner der Unterkunft nicht an die Hygieneregeln halten. Die Sicherheitsdirektion hat Leuteneggers Forderung zurückgewiesen.

«Bestmöglicher Schutz»

Der «Tages-Anzeiger» hat die Sicherheitsdirektion, die Firma ORS und den kantonsärztlichen Dienst um Stellungnahmen gebeten. Alle drei Parteien liessen die konkreten Fragen unbeantwortet. In einer Medienmitteilung vom Dienstag wird Sicherheitsdirektor Mario Fehr (SP) nach einem Besuch in Adliswil so zitiert: «Ich bin beeindruckt. Mein Dank gilt den Betreuungspersonen vor Ort. Sie beweisen Tag für Tag in einer für alle schwierigen Zeit ein grossartiges Engagement. Sie setzen sich ganz konkret dafür ein, dass die Bewohnerinnen und Bewohner

in den Zentren den bestmöglichen Schutz erhalten.»

Der Kanton, heisst es in der Mitteilung weiter, erfülle auch in der ausserordentlichen Lage seine Pflicht. Die medizinische Betreuung der Bewohner durch die Hausärzte sei gewährleistet. Die Zentren verfügten über Gesundheits- und Pandemiekonzepte, die schon frühzeitig aktiviert worden seien, Fachpersonen vor Ort sorgten für die Umsetzung. Die Bewohner würden laufend informiert. Es gebe Isolationszimmer für erkrankte Bewohner. Dank «betrieblichen Anpassungen» könnten die Distanzregeln besser umgesetzt werden. Die Unterkünfte seien nur rund zur Hälfte belegt.

In einer zweiten Mitteilung vom Donnerstagnachmittag ergänzte die Sicherheitsdirektion, es gebe ab Freitag eine separate Krankenstation im ehemaligen Pflegezentrum Erlenhof in Zü-

rich, das zu einem Notspital umfunktioniert worden ist. Allfällige Hospitalisierungen würden mit dem kantonsärztlichen Dienst koordiniert.

Zwischenfall in Glattbrugg

Wie aufgeladen die Stimmung in den Unterkünften ist, zeigt ein Vorfall, der sich am Dienstagabend in der Unterkunft in Glattbrugg ereignete: Ein erkrankter Mann hielt sich im Aufenthaltsraum statt im Isolierzimmer auf. Weil die übrigen Bewohner nervös wurden, rief die Zentrumsleitung schliesslich die Polizei. Diese traf «auf vierzig bis fünfzig Personen, die sich vehement über das Verhalten des Marokkaners beschwerten und dessen Entfernung forderten». So steht es in einer Mitteilung der Kantonspolizei. Wohin die Polizei den Mann später brachte, wollte Kapo-Sprecher Marc Besson auf Anfrage nicht sagen.

TA-Recherchen zeigen, dass der Marokkaner nur wenige Stunden vor dem Vorfall nach Glattbrugg gebracht wurde, und zwar von Personen in Schutzanzügen. Auf die Frage, warum der Mann verlegt wurde, gibt Besson keine Antwort. An einem Medientermin am Donnerstag sagte Sicherheitsdirektor Fehr knapp: «Man musste intervenieren, um die Bewohner zu schützen.»

Die ORS schreibt ihrerseits in einer Mitteilung, man suche mit den Behörden nach Lösungen, um die Lage in den Unterkünften zu entschärfen. Kritik an der Betreuungsarbeit weise die ORS «entschieden zurück». Dafür kritisiert die ORS Hilfsorganisationen, die in den letzten Tagen auf die Situation aufmerksam gemacht und Desinfektionsmittel sowie Seife verteilt hatten: «Die Aktionen erschweren die Betreuungsarbeit.» Statt zur Aufklärung der Bewohner beizutragen, seien diese durch die Aktionen weiter verunsichert worden. Nun herrsche eine teils angespannte Situation. Die Hilfsorganisationen sollten mehr Verständnis für das Personal der Unterkünfte zeigen, das unter schwierigsten Bedingungen arbeite.

Die Ecke

Freizeit

Vorher: So, du Stubenhocker, stell den Computer ab, lüpf deinen Hintern und geh etwas raus. Heute: Was willst Du mit den Turnschuhen? Hast du wieder Hornissen im Hintern? Setz dich in die Stube und stell den Computer an. (net)

Die Stadt Zürich übernimmt Kita- und Hortkosten

Corona-News Die Stadt Zürich bezahlt die Kosten für die nicht genutzten Betreuungsplätze von Kindern, die wegen der Coronavirus-Krise zu Hause bleiben. Diese Regelung gilt rückwirkend ab Mitte März und vorerst bis Ende April.

Die **Stadtspitäler Waid und Triemli**, die 8 Pflegezentren und 12 Pflegewohngruppen sowie die 23 Alterszentren hätten aufgrund der Corona-Krise betriebliche Anpassungen vorgenommen, teilte das Gesundheits- und Umweltschutzdepartement Stadt Zürich gestern mit. Das Triemli hat demnach die Zahl der Betten auf den Isolierstationen sukzessive auf 100 erhöht. Die Intensivbehandlungsplätze konnten von ursprünglich 18 auf 34 aufgestockt werden – 22 davon sind für Covid-19-Fälle vorgesehen. Zusätzliche Betten mit Beatmungsgeräten können falls nötig in einigen Tagen eingesetzt werden. Auch werde derzeit neues Personal rekrutiert und geschult.

Die Weisung, zur Eindämmung des Coronavirus möglichst zu Hause zu bleiben, kann man auch beim Erstellen einer Anzeige einhalten. Wie die Stadtpolizei Zürich mitteilt, lassen sich diverse Delikte problemlos via Online-Polizeiportale melden. Unter www.suisse-epolice.ch können beispielsweise bestimmte Diebstähle, Sachbeschädigungen oder der Verlust eines Kontrollschildes angezeigt werden.

Was das Unispital bereits macht, empfiehlt die Gesundheitsdirektion jetzt auch den anderen Spitälern im Kanton: **alle neu eintretenden stationären Patientinnen und Patienten** auf Corona zu testen, auch wenn diese keine Symptome zeigen. Damit könnten sowohl die Patienten wie auch das Personal noch besser geschützt werden. (tif, an)

ANZEIGE



academic gateway

Erstes Online Gymnasium der Schweiz.

Jetzt anmelden und ab August 2020 mit der Online Matura starten.

Mehr erfahren unter:
academic-gateway.ch/onlinekurse

Lernen Sie wo und wann Sie wollen ...